

Ulrich Schacht – Ein deutscher Dichter in Schweden

von Siegmar Faust

Der neue Stadtschreiber in Dresden heißt Ulrich Schacht. Mit Heimo Schwilk und Rainer Zitelmann sympathisierte er Anfang der neunziger Jahre mit einer „Neuen demokratischen Rechten“, die den Schwung der Wiedervereinigung für Deutschland und gegen ein linksliberales Meinungskartell nutzen wollte. Aus dieser Nähe zur Politik wollten nun linke Kräfte in Dresden dem Journalisten Schacht einen Strick drehen. Es ist ihnen nicht gelungen. Doch droht wegen der Denunziation der Lyriker Schacht politisch überpinselt zu werden. Das wäre wiederum nicht angemessen.

Denn Gedichte sind ihm, wie er 1994 in einem Interview offenbarte, „die intensivsten Atemzüge meines Seins. Mit ihrer Hilfe überlebe ich die atemberaubenden Tiefen und Abgründe meines Lebens, das bislang nicht gerade arm war an derartigen Momenten“ (Ulrich Schacht: *Die Wiederentdeckung der Geschichte der Sonne. Versuch über die Poesie der Natur und ihr Erscheinen in der Natur-Poesie*; in: *Weißer Juli. Sechsendreißig Gedichte und ein Essay*, Hauenberg 2007).

Wahrlich, sein Leben begann schon 1951 atemberaubend im sächsischen Frauengefängnis Hoheneck. Die große Liebe seiner Mutter zu einem russischen Besatzungsoffizier führte trotz propagierter „deutsch-sowjetischer Freundschaft“ unter den damaligen Umständen schnurstracks ins Gefängnis. Daß der Vater nicht in einem sibirischen Lager verschollen ging, erfuhr der Sohn erst nach dem Zusammenbruch des sowjetischen Imperiums. Die Biographie des Dichters, der sich auch als Essayist und Erzähler einen Namen machte, verlief gegen die sozialistischen Bildungsnormen und begann in seiner Heimatstadt Wismar: Grundschule, Konfirmation, Bäckerlehre, Hilfspfleger in einer psychiatrischen Einrichtung, Sonderreifeprüfung, Stu-

dium der Theologie, Relegation aus politischen Gründen, Hilfsarbeiten in kirchlichen Pflegeeinrichtungen und im Hafen von Wismar, Fortsetzung des Theologiestudiums an der evangelischen Predigerschule Erfurt, also in jenem Kloster, in dem sein theologisches Vorbild Martin Luther zum Reformator reifte. Doch des Dichters „Klosterleben“ begann erst 1973 nach Verhaftung und Verurteilung zu einer siebenjährigen Freiheitsstrafe wegen „staatsfeindlicher Hetze“. Nach über dreijährigem Aufenthalt im Zuchthaus Brandenburg wurde er, wie insgesamt über dreiunddreißigtausend andere auch, in den Westen „freigekauft“. Hier begann er ein Studium der Politikwissenschaft und Philosophie in Hamburg und zugleich eine langjährige journalistische Tätigkeit, zuletzt als Leitender Redakteur und Chefreporter für Kulturpolitik der *Welt am Sonntag*. 1990 erhielt er die wichtigste Auszeichnung im deutschen Journalismus, den Theodor-Wolff-Preis. Zahlreiche literarische Bücher erschienen seit Beginn der 1980er Jahre neben vielen politischen Polemiken, Analysen und Essays. 1987 gründete er in Dänemark mit überwiegend aus dem mecklenburgischen kirchlichen Gemeindeleben stammenden Freunden eine evangelische Bruderschaft, die sich vor allem neben Luther dem Märtyrer Dietrich Bonhoeffer sowie dem Deutschen Orden verpflichtet weiß, dessen Gegenwartszweig in der nationalsozialistischen Ära in Österreich verboten worden war.

Der „Dissident“, wie er im Westen nicht besonders zutreffend in Bausch und Bogen mit den samt ihren Privilegien ausgereisten DDR-Autoren genannt wurde, gedieh jedoch auch im Westen rasch zum abtrünnigen Freidenker, nachdem er sich enttäuscht, also neu bekehrt aus seiner zwölfjährigen Bindung zur SPD gelöst und sich nach der Gründung der nationalliberalen

Partei „Bund freier Bürger“ kurzzeitig für sie eingesetzt hatte. Einen weiteren Eintrag ins rote Totem-Buch der Antifa-Wächter erhielt der Dichter, der politisch den Kurs Kurt Schumachers zu halten suchte, als er 1994 im Ullstein-Verlag zusammen mit dem Journalisten und Ernst-Jünger-Spezialisten Heimo Schwilk das Buch *Die selbstbewußte Nation* herausgab und ein hysterisches Rauschen und Raunen im linken Blätterwald heraufbeschwor. Der Autor verhielt sich neben Botho Strauß, Rüdiger Safranski, Hartmut Lange, Ernst Nolte, Michael Wolffsohn, Klaus-Rainer Röhl, Brigitte Seebacher-Brandt unter anderem wie ein „Speerschaft“, was nun wieder auf den Namen hindeutet, um den es hier geht, der von der niederdeutschen Lautform „Schaft“ zur bergmännischen Bezeichnung der senkrechten Grube mutierte: ein abgründiefer, gewissermaßen in sich ruhender Schacht also.

Ulrich Schacht attackierte nicht nur tiefsinzig den SED-Staat, sondern besonders seine intellektuellen Kollaborateure im Westen Europas in geschliffener Sprache und von der Warte einer moralisch legitimierten Festigkeit, die seinesgleichen sucht. Doch der Kampf gegen die selbsternannten *Political-Correctness*-Kommissare kann zur Verbitterung oder Resignation führen. Schacht sah, wie „eine juristische und politische Aufarbeitung der zweiten deutschen Diktatur“ vereitelt wurde und „Zehntausende totalitär verformte Parteiaktivisten“ und Bankrotteure in die demokratischen Verwaltungen, Länderparlamente und in Fraktionsstärke sogar in den Bundestag einziehen durften. Gleichzeitig wurden die ehemaligen Widerständler der SED-Diktatur verhöhnt und die Opfer mit Brosamen abgeseigt, ein fatales Geschehen, was um die Rechtsstaatlichkeit, die freiheitliche Verfassung und Zukunft der Demokratie nur bangen läßt.

Doch Schacht hat sich aus dem politischen Handgemenge 1998 nach Südschweden zurückgezogen, wissend, daß es auch dort „nicht spannungsärmer zu leben ist, als es ist“. Doch er möchte seiner eigentlichen Be-Gabung, dem keineswegs unpolitischen Dichten und Denken, mehr Raum widmen: „Eis / Acker wüst / wächst die steinerne / Saat in den / Himmel Nichts / tritt dir entgegen Nichts / hindert dich wortlos zu / ernten das sprachlos / machende / Wort“. Kunst, so hat er eingesehen, stellt „andere Policen“ aus als alle parteilichen „Versicherungs-Gesellschaften“. „Mit Gedichten im Kopf haben Menschen die Höllen von Auschwitz und Kolyma überlebt. Da waren die juristischen und politischen Versicherungspolicen, die sie zuvor erworben hatten, längst wertlos geworden.“

Auch in der nahen Ferne distanziert er sich nicht von patriotischen Gedanken, derentwegen er in diesem neurotischen Deutschland angefeindet wurde, denn das „Bekenntnis zu einer Nation ist nicht Distanzierung vom Fremden, sondern Hinwendung zum Eigenen. Es meint, human grundiert, nicht Exklusivität, sondern Bereicherung, die auch dem Anderen nützt.“ In der kollektiven „Entgrenzung individueller Aggressivität“ sieht er keine spezifisch deutsche Ei-

genschaft, sondern „eine inhumane Potenz der Gattung Mensch, also eine anthropologische Konstante, die es allerdings immer wieder einzugrenzen gilt“. So notierte er es schon 1989 in sein noch unveröffentlichtes Tagebuch.

Doch sich am nächsten, in sich selber am tiefsten, ist sich Ulrich in seinem ureigensten Schacht, wenn er sich dem Quellgrund des Lebens mit Gelassenheit und Ehrfurcht nähert: der Natur im weitesten und zugleich offensten Sinne. Deren Substanz ist ihm Rhythmus, der sich aus Quellen speist, „die noch das Gras vor dem



Haus mit dem Quasar an der Grenze des Sichtbaren verbinden“. Seine Kollegen, die er verehrt, sind jene, denen er wie Peter Huchel, Johannes Bobrowski, Uwe Johnson, Paul Celan und einigen anderen zuhören kann. „Sie lehren mich, über ihren Tod hinaus, durchzuatmen. Trotz allem. Und immer wieder. Sie beweisen, daß das Gedicht dem Meer entspricht, dem Gebirge, der Wüste, dem Baum, der Liebe, dem Licht.“

Modische Attitüden hat Schacht nicht nötig, denn sowohl im imposant beherrschten Handwerk als auch im genauen und liebenden Blick auf die Landschafts-Räume unseres Seins kommt es ihm auf das poetische Idyll an, dem er traut und dem er es zutraut, ein essentielles Leitmotiv untrennbarer „Verbindung von Harmonie und Notwendigkeit“ zu sein. Das Idyll wehrt sich gegen das „ur-utopische Ziel: das Klon-Paradies der vollendeten Gleichheit oder die Diktatur des Mechanischen“, also gegen das uneinlösbare Versprechen, das noch immer unter der teuflischen Maske vom „Sozialismus mit menschlichem Antlitz“ hausieren geht und Unerfahrene zu aufgeklärten Idioten macht. Dem weniger Auf- und Abgeklärten aber, der mehr seinen Sinnen traut, gelingt am ehesten der „Rück-Schluß als Auf-Schluß. Der Ort der *religio* im Sinne von *religare* („zurückbinden“) entspricht solchem Prozeß“, wie Schacht in seinem Essay zur Natur-Poesie erkannte.

Jene Stadt, die solch einen Dichter und Denker wie Ulrich Schacht auf eine gewisse Zeit zu ihrem Stadtschreiber ernennt, könnte ebenfalls „die intensivsten Atemzüge“ ihres kulturellen Daseins erleben. Dresden hat bekanntlich ebenso „atemberaubende Tiefen und Abgründe“ überlebt und ist bestens geeignet, einem solchen Bruder im rechten Geiste mehr als nur Asyl zu gewähren.